

Friedrich Schaller

Friedrich Schaller wurde 1920 in Oberfranken geboren. Er studierte Biologie an der Universität Wien. Schaller war von 1946 bis 1957 a.o. Professor an der Universität Mainz, bis 1967 o. Professor an der Technischen Hochschule und Instituts- und Museumsdirektor in Braunschweig. 1968 wechselte er als o. Professor und Institutsvorstand an das 1. Zoologische Institut der Universität Wien, was er bis zu seiner Emeritierung 1987 blieb. Schaller war 1962–1968 Präsident des Verbandes Deutscher Biologen und 1970–1973 Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. Bodenzoologische Studien und Bioakustik zählen zu seinen Hauptforschungsbereichen.

Von der Vergleichenden Ethologie zur Soziobiologie – Konrad Lorenz als Aufklärer

Konrad Lorenz als Zeitgenosse

Ich hörte Konrad Lorenz erstmals im Herbst 1939. Die Frische und Konsequenz seiner Gedankengänge und Schlussfolgerungen war hervorstechend und überzeugend. Vieles, was er dachte und sagte, wird freilich erst nach weiteren Generationen mühsamer biologischer Aufklärung allgemein menschliches Gedankengut werden – wenn überhaupt.

Zwischen meinem 20. und 60. Lebensjahr kreuzte Konrad Lorenz mehrfach meinen Weg, und im Rückblick kann ich sagen, dass ich anfangs das Glück hatte, ihm nicht ganz zu verfallen. Wie er – aus meiner beschränkten studentischen Sicht – im Krieg

plötzlich nach Königsberg¹ verschwand, nach dem Krieg erst in Wien² und dann bei der Max Planck-Gesellschaft³ wieder auftauchte, habe ich nur am Rande meiner damals sehr verzweigten vitalen Interessen mitbekommen. Aber schon damals war alles, was ich von ihm hörte und las, von größerer Originalität und deutlich lebensfrischerer Eindrücklichkeit als vieles, was mir andere „Größen“ auf akademischem Boden zu bieten hatten. Dann kam ich 1968 nach Wien zurück, und Konrad Lorenz stieß 1973 aus Seewiesen dazu – mit wachsender Hörerschaft, die ihn allerdings mehr und mehr als Volkstribunen der Ökoethik verehrte. Gegen Ende hatte ich manchmal Mühe, mein jugendfrisches Bild von ihm, nämlich das des rationalen Aufklärers, hinter dem Brand- und Weihrauch der damaligen Tagespolitik nicht zu verlieren.

Der Rummel um den Nobelpreis war mir suspekt. Aber ich freute mich für ihn, weil ich wusste, wie viel Geld er für sein Aquarienhobby brauchte.

Die schlechte Nachrede nach seinem Tod war zu erwarten. Nie werden einfachere Geister verstehen, dass Größe etwas Zeitloses ist und dass der handelnde Mensch immer ein Kind seiner Zeit ist und bleibt. Wer immer auch wen immer „bewertet“, kann das nur dann angemessen tun, wenn er sich die Mühe macht, sein eigenes zusätzliches Wissen bei dieser Wertung wegzulassen. Das aber erfordert vor allem die menschliche Tugend der Bescheidenheit, und wer besitzt diese schon?

Einen Mann wie Konrad Lorenz können wir erst richtig würdigen, wenn wir uns bewusst machen, was wir vor ihm – also ca. vor 1935 – nicht wussten). Wirklich geprägt sind wir als Wissende von einem solchen Mann dennoch nicht; denn *wahres Wissen* erkennen wir daran, dass wir es jederzeit gegen *wahreres* tauschen können. Als rationale Wesen haben wir zudem die Potenz, auch von uns selbst zu wissen. Wir können unsere

1 1940 wurde Konrad Lorenz, befürwortet von Eduard Baumgarten und Otto Koehler, aber auch dem Soziologen Arnold Gehlen, zum Professor am Lehrstuhl für Psychologie der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. Seine Lehrtätigkeit endete aber bereits Ende 1941 durch Einberufung zur Wehrmacht.

2 Nach Lorenz' Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1948 arbeitete er zuerst mit Otto König auf der *Biologischen Station Wilhelminenberg*.

3 Die *Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung* in Buldern, Westfalen, wurde 1951 von Konrad Lorenz, Erich von Holst, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Ilse Prechtel und Wolfgang Schleidt aufgebaut und bis 1958, als Lorenz und von Holst mit ihren Mitarbeitern nach Seewiesen wechselten, betrieben.

tatsächlich erlebten oder erlittenen Prägungen ins Bewusstsein holen. Wer freilich zu diesem von-sich-selbst-Wissen nicht vordringt, der wird wohl oder übel Objekt unserer florierenden Psychologie oder gar Psychiatrie werden!

Die heute beklagte Stille um Konrad Lorenz ist aber sicher ein gutes Zeichen. Zeigt sie doch, dass uns sehr vieles von dem, was wir heute nach ihm wissen und denken, zur Selbstverständlichkeit geworden ist – nicht, weil wir von ihm geprägt sind, sondern weil er uns mit vielen seiner Thesen und Befunde überzeugt hat.

Konrad Lorenz als Aufklärer

Dass der Mensch substantiell ein animalisches Lebewesen ist, war für denkende Artgenossen sicher schon in der Steinzeit selbstverständlich. Auch rationale europäische Denker und Naturforscher wie Aristoteles oder Linné haben dem Homo sapiens früh seinen Platz in der Ordnung der Säuger zugewiesen. Mit Darwin wurde dann klar, dass es nur eine material-logische Erklärung für die menschliche Art und ihre Wesensbestimmung gibt, nämlich den Prozess der organismischen Evolution aus Mutation und Selektion. Und schließlich wissen wir nun seit Watson und Crick, dass nicht nur des Menschen Baumaterial, sondern auch sein Erbprogramm mit dem aller anderen irdischen Organismen material- und ordnungsgleich ist.

Trotz dieser fundamentalen Aufklärungsleistungen der europäischen Denker und Forscher ist uns das Problem unserer Wesensbestimmung geblieben. Die Frage „Was ist der Mensch?“ ist ja durch seine Herkunftsbestimmung allein nicht gelöst. Ich erinnere an Hegels⁴ klugen Satz: *Der Mensch ist ein Tier* (also ein animalisches Lebewesen); *Aber*, sagt Hegel weiter, *indem er das weiß, ist er es eben nicht!*

Auch wenn Hegel von Darwin gewusst hätte, wäre ihm sein Satz nicht erspart geblieben. Denn bei seiner Evolution, also bei seinem Eintritt in unsere irdische Naturgeschichte, ist es zu einer außergewöhnlichen Transzendenz gekommen: Homo sapiens ist seinen animalischen Konkurrenten viel weiter vorausgeeilt, als dies im bloßen Kampf ums Dasein nötig erschien und erscheint, und er hat dabei Eigenschaften entwickelt, die ihn zur Sondererscheinung im Organismenreich machen. Wenn es übrigens bei dieser unserer Menschwerdung mit rechten Dingen, also naturgemäß,

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), deutscher Philosoph

zugegangen ist, dann lässt sich dafür nur eine zureichende natürliche Erklärung finden: Homo sapiens muss in der Endphase seiner Evolution viel mehr existentielle Probleme mit seinesgleichen als mit sonstigen natürlichen Gefahren und Feinden gehabt haben. Seine Evolution war zum Schluss ein vorwiegend intragenerischer und am Ende ein rein intraspezifischer Selektionsprozess, Viele unserer innermenschlich miesen und aggressiven Charakterzüge dürften noch aus dieser Phase herrühren, der wir andererseits unsere transzendenten Einmaligkeiten des (Selbst-)Bewusstseins, der Sprache und aller jener Potenzen verdanken, die wir im Begriff des Geistigen zusammen zu denken und zusammen zu benennen pflegen.

Bei meinen Ausführungen verwende ich den in der Philosophie so abgehobenen Begriff der Transzendenz ganz wörtlich, also im materiellen Sinn. Ich verstehe Transzendenz als die kognitive Fitness des Menschen, die weit über die irdischen Erfordernisse hinausgeht. Und genau an diesem Punkt, den wir gern mit dem Terminus von der Sonderstellung des Menschen markieren, komme ich endlich zum Kern des Themas:

Als ich Konrad Lorenz zum ersten Mal im September 1939⁵ gehört habe, war er ein weitgehend unbekannter Dozent – wir saßen nur zu dritt in seiner Vorlesung. Von der ersten Stunde an waren es vier Aspekte seiner lockeren, aber eindringlichen Betrachtungen, die ihn mir zum zeitgenössischen Leitbild unserer europäischen Aufklärung werden ließen: er war ein leidenschaftlicher Verfechter des Instinktbegriffes; er hatte erkannt, dass Instinktbewegungen wie morphologische Merkmale homologisierbar sind; er führte unsere Wahrnehmungsformen von Raum, Zeit und Kausalität, die Kant'schen „a priori“ also, evolutionsbiologisch auf die stammesgeschichtlichen „Erfahrungen“ unserer animalischen Vorfahren zurück; und er schloss unter anderem aus dem weltweit identischen Grundkatalog humaner Sitten und Gebote, dass auch die menschliche Ethik gemeinsame biologische Wurzeln hat.

5 Lorenz hielt damals zwei Vorlesungen über vergleichende Verhaltensforschung an der Universität Wien.

Konrad Lorenz als Verfechter des Instinktbegriffs

In scharfem Widerspruch zum damals vorherrschenden Behaviorismus⁶ hielt Konrad Lorenz am Instinktbeff fest. Zu der Zeit, vor 70 Jahren, trieb der Behaviorismus vor allem in den USA seine Blüten. Eine davon war die Behauptung, die Hühnerküken „lernten“ im Ei das Picken, indem sich ihr Hals bei jedem Herzschlag krümme⁷. Konrad Lorenz hingegen hielt am Instinktbeff fest und reinigte ihn im Konzept der „Instinkt-Dressur-Verschränkung“⁸ vom Vorwurf der Unschärfe bei der Abgrenzung gegen Gelerntes. Er definierte Instinkt als artspezifisch differenziertes, ererbtes Reaktions- und Verhaltensmuster, dessen materielles Korrelat im Zentralnervensystem noch zu diagnostizieren sei. 1939 grenzte Lorenz seinen Instinktbeff klar vom Triebbeff des Sigmund Freud⁹ ab.

Wenn Lorenz für seine Instinktthese und -definition einen Lehrer hatte, so war das, wie er selbst bezeugte, Oskar Heinroth¹⁰. Außerdem fand er im Experimentator Erich von Holst¹¹ zufällig einen autonomen Zeugen für sein Instinktbeff. Von Holst hatte an

6 Der Behaviorismus lehnte die damals in der Psychologie gebräuchliche Methode der Introspektion ab. Ziel war es, die Psychologie als eine Naturwissenschaft gleichsam neu zu begründen. Alles Verhalten wurde in Reiz und Reaktion zerlegt. Ein Reiz ist jede Veränderung in der äußeren Umwelt oder im Inneren des Individuums, eine Reaktion jegliche Aktivität. Der Organismus selbst wird vom klassischen Behavioristen als *Black Box* betrachtet.

7 S. z.B. Kuo, Z.Y. 1932. Ontogeny of embryonic behavior in Aves. I. The chronology and general nature of the behavior of the chick embryo. *Journal of Experimental Zoology* 61(3): 395–430.

8 S. z.B. Lorenz K. 1937. Über die Bildung des Instinktbeffes. *Die Naturwissenschaften* 19: 289-300, 307-318, 324-331.

9 Lorenz K. 1939. Vergleichende Verhaltensforschung. *Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft* 12: 69-102. p. 70.

10 Oskar Heinroth (1871-1945), deutscher Biologe und einer der Ersten, der die Methoden der vergleichenden Morphologie auf das Verhalten von Tieren übertrug. Er erstellte mit Hilfe dieser Methode auch einen Stammbaum der Anatiden, und beeinflusste Lorenz in seinen Thesen stark.

11 Erich von Holst (1908-1962) war ein deutscher Verhaltensphysiologe. Er beeinflusste mit seinen Arbeiten über die Eigenaktivität des Zentralnervensystems, wodurch er die Reflextheorie ad absurdum führte, Lorenz schon sehr früh. 1949 wurde von Holst Mitbegründer des späteren Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie in Wilhelmshaven. Er betrieb 1950 die Einrichtung einer Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung als

einem völlig desafferenzierten Fisch das spontane Auftreten von Schwimmbewegungen beobachtet und diese Motorik – ohne etwas von den Thesen des Konrad Lorenz zu wissen – als zentralnervös autonom koordinierte Instinktbewegungen oder besser als Automatismen gedeutet¹².

Konrad Lorenz als Vater der vergleichenden Ethologie

Die wichtigste Beobachtungs- und Denkleistung des jungen Dozenten Konrad Lorenz, die mir bis heute im Ohr geblieben ist und auch in meinen Vorlesungsskripten sichtbar wurde, war seine These, dass Instinkte als Reaktions- und Aktionsmuster wie morphologische Strukturmuster homologisierbar und somit auch systematisch verwertbar seien. In der Praxis hat er diese These bekanntlich durch seine vergleichenden Entenstudien¹³ überzeugend belegt und dargestellt. Ich erinnere mich noch heute mit Schmunzeln an seine einschlägigen strichsicheren Kreideskizzen an der staubigen Tafel des kleinen Hörsaals im alten Wiener Zoologischen Institut. Die Suche nach den neurobiologischen Korrelaten solcher angeborenen Verhaltensmuster wird freilich noch einige Forschergenerationen dauern. Nur sein klärendes Zusatzkonzept von der „Instinkt-Dressur-Verschränkung“ erweist sich schon heute als fruchtbar. Auch die Angeborenen Auslösenden Mechanismen (AAM), die Lorenz anfangs noch Auslösende Schemata nannte, verschränken sich ja im so genannten Appetenzverhalten mit außen gesteuerter Suchmotorik! Und schließlich ist auch die Prägung kein „reiner“ Lernvorgang, sondern verbunden mit einer – wenn auch groben – artspezifisch angeborenen Auslöse-Erwartung.

Ableger des Wilhelmshavener Instituts im Wasserschloss Buldern/Westfalen, dessen Leitung 1951 Konrad Lorenz übernahm. Ab 1958 waren von Holst und Lorenz Leiter des neuen Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie in Seewiesen.

12 Von Holst, E. 1935. Erregungsbildung und Erregungsleitung im Fischrückenmark. Pflüger's Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere 235(1): 345-359.

13 Lorenz K. 1941. Vergleichende Bewegungsstudien an Anatiden. Journal für Ornithologie 89: 194-294.



Abb. 1 Konrad Lorenz und der damalige Institutsvorstand Friedrich Schaller 1983 bei der Feier zu Lorenz 80. Geburtstag im Biozentrum in Wien. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Konrad Lorenz als „evolutionsbiologischer Nachfolger“ Immanuel Kants

Die wichtigste Aufklärungsleistung des jungen Konrad Lorenz betrifft eine fundamentale Diskriminierungsleistung unseres spezifisch deutschen philosophischen Idealismus: nämlich die Kant'sche Unterscheidung unserer auf Sinneswahrnehmung beruhenden Beobachtungs- und Messdaten wie Raum, Zeit, Kausalität von den ihnen zugrunde liegenden, erfahrungsunabhängigen Anschauungsformen. Also die begriffliche Differenzierung zwischen den Erfahrungen, die von uns a posteriori gewonnen wurden, und den Erfahrungsvoraussetzungen, die uns a priori gegeben sind. Kant hat ja zu Recht gesagt, ein Wesen, das Erfahrungen und Einsichten in Raum, Zeit und Kausalität macht, muss diese Begriffe als Anschauungsformen bereits mitbringen. Kant war ein

gläubiger Mann und hatte mit dieser Feststellung kein Problem, da er den Menschen als Schöpfungsprodukt verstand. Wer aber nach den Maßstäben der Naturwissenschaft den Menschen als Evolutionsprodukt sieht, muss auch für die a priori des Menschen eine irdische Erklärung finden.

Konrad Lorenz war der erste Naturforscher, der diese Selbstverständlichkeit nicht nur bedacht, sondern auch klar formuliert hat¹⁴. Er fand die einzig logische Antwort darin, dass ja das ganze Reich der Organismen nur denkbar ist, wenn es sich mit allen seinen Bau- und Funktionsplänen adäquat auf die irdischen Raum-, Zeit- und Kausalitätsvoraussetzungen eingestellt hat. Kein Organismus, auch nicht der Mensch, ist ohne solche vorgegebene „Kenntnisse“ existenzfähig. Diese existenznotwendigen *a priori* sind nicht Schöpfungsprodukte einer göttlichen Vorsehung, sondern Ergebnisse des stammesgeschichtlichen, transgenerischen Anpassungs- und Selektionsprozesses. Organismen, die den naturimmanenten Seinsbedingungen strukturell oder funktionell nicht entsprachen, mussten der Selektion zum Opfer fallen! Lorenz hat dieses a priori - Vorwissen als stammesgeschichtlich erworbenes Wissen erkannt und bezeichnet.

Den Prozess unserer geistigen Entwicklung und ihrer genetischen Fixierung können bis heute freilich jene nicht nachvollziehen, die den Geist für eine eigene Entität halten.

Damit in engem Zusammenhang steht die bekannteste experimentelle Erkenntnis des Konrad Lorenz: das Prägungsphänomen¹⁵ bei Nestflüchtern, die noch auf elterliche Hilfe angewiesen sind. Die Bilder von ihm mit dem Gänseküken Martina und mit anderen Vogelkindern haben ihn ja weltweit berühmt gemacht. Auch dieses Lernphänomen beinhaltet ein wesentliches Indiz für den phylogenetisch erworbenen „Wissenskomplex“ bei Tier und Mensch, also für das, was Kant als a priori bezeichnet hat. Bei keiner Prägung wird beliebiges „gelernt“; Wesen, Größe und Form der Prägungsobjekte sind als Rahmen vorgegeben. Das Küken oder Menschenkind bringt zwar keine Erfahrung, aber art- und reaktionsspezifische zentralnervöse Vorgaben mit auf die Welt, die es weder im Ei noch im Uterus gelernt haben kann, sondern aus der Vorgeschichte seiner Art mitgebracht haben muss. Es hätte ja schon den Behavioristen

14 Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie 15: 94-125.

15 Lorenz K. 1935. Der Kumpan in der Umwelt des Vogels. Journal für Ornithologie 83: 137-213, 289-413.

zu denken geben müssen, dass die kurze Lebensspanne, in der Tier- und Menschenkinder prägungsfähig sind, die artspezifisch-erbliche Mitgabe von vielerlei „Wissen“ über die Umwelt notwendig macht. Aber es gibt eben viele „Naturforscher“, die schon deswegen keine sind, weil sie nur kurz hinschauen und gleich zu reden und zu schreiben beginnen. Konrad Lorenz hat gewiss auch genug geredet und geschrieben, aber noch viel länger saß er bei seinen Gänsen, Enten, Dohlen, Fischen, Hunden und schaute und hörte einfach zu.

Konrad Lorenz als Verfechter der „Moralanalogien“

Die bis heute umstrittenste Aufklärungsleistung des Konrad Lorenz war sein Gedankengang, dass auch das menschliche Sittengesetz seine animalischen Wurzeln habe. Als großartiger Verhaltensbeobachter erkannte er, dass alle sozialen Lebewesen Verhaltensregeln haben, die das Zusammenleben auch ungleicher Artgenossen gewährleisten. Er suchte nach Moralanalogien vor allem bei höheren, sozial lebenden Tieren, um zu zeigen, dass es viele natürliche Wurzeln für das gibt, was wir gern als bloße Vernunft- und Gewissensleistung werten¹⁶. Innerartlicher, meist verwandtschaftlich eingegrenzter Altruismus, Inzuchtvermeidung, feste Partnerbindung und Brutpflege, innerartliche Kooperationen mit und ohne Hierarchien, territoriale und andere gemeinschaftliche Inbesitznahmen, Verteidigung von Territorien und anderen Besitztümern, Arbeitsteilung, Sklavenhaltung, symbiotische Beziehungsgefüge mannigfaltigster Art – all das zeigt, dass es schon im Tierreich „ethische“ Verhaltensregeln gibt, die nicht dem Individuum, sondern der Gemeinschaft dienen. Das Individuum ist dabei zwar aus artspezifischer Sicht nur Mittel zum Zweck, aber seine Individualität gewinnt in aufsteigender Linie sichtlich an Wert, so dass es in der Gemeinschaft schließlich mehr wird als nur noch einer mehr. Ein Wolfsrudel oder eine Pavianhorde sind keine gesetzlosen Kollektive, sondern geregelte Gesellschaften. Wenn dazu schließlich im einzelnen Artgenossen das heraufdämmert, was wir das Selbstbewusstsein nennen, entsteht ein wesentlicher, neuer Fragenkomplex. Dieser mündet beim voll selbstbewussten Homo sapiens in das, was wir Ethik nennen – Kants Sittengesetz, das für Theologen und klassische Philosophen freilich auf keinen Fall naturwissenschaftlich begründbar ist.

16 z.B. in: Lorenz K. 1954. Moral-analoges Verhalten geselliger Tiere. Forschung und Wirtschaft 4: 1-23.

Konrad Lorenz wusste genau, dass es in den Köpfen der meisten Menschen eine weltanschaulich absolut unüberschreitbare Grenze zwischen Tier und Mensch gibt. Trotzdem wagte er den logischen Schritt der Grenzüberschreitung und suchte nach ethischen bzw. ethikanalogen Phänomenen bei Tieren, also nach den stammesgeschichtlichen Wurzeln für unseren humanethischen Verhaltenskatalog, vor allem im sozialen Sektor. Konrad Lorenz sprach zwar immer nur von Moral-Analogien bei den Tieren und nie von Homologien¹⁷, weil natürlich auch er wusste, dass ohne volles Selbstbewusstsein keine Selbstverantwortung denkbar ist. Er wagte es aber auch, den Übergang vom Wissen zum Bewusstsein als den evolutionstheoretisch notwendigen Schritt für unsere so genannte Menschwerdung zu denken. Irgendwann und irgendwo muss sich in einem äffischen Familienverband das Wissen vom Wissen entwickelt haben und die Einsicht in die Folgen des eigenen Tuns. So konnte aus dem bloßen Tun schließlich das wissend geplante oder am Anfang das wissend programmierte Handeln entstehen.

Konrad Lorenz verwendete damals freilich den Begriff des Handelns falsch, wenn er von „Instinkthandlungen“ sprach – sehr zum Schmerz seiner philosophischen Diskussionspartner. [Nicht erst seit Kant verstehen Philosophen unter „Handeln“ exklusiv das wissentlich geplante Tun des Menschen. Tiere können somit nicht handeln, weil sie nicht wissen, was sie tun. *Bewusstsein* ist eben das Wissen, dass ich etwas weiß, also das Wissen vom Wissen. *Cogito, ergo sum*, um es mit den Worten von Descartes zu sagen. Diese mentale Stufe hat bisher nur Homo sapiens erreicht.]

Konrad Lorenz machte sich konkret Gedanken darüber, wie die bewusstseinslose Instinktsicherheit unserer animalischen Daseinsstufe in die bewusste Verantwortlichkeit des sittlichen Menschen übergegangen sein mag. Was uns Jane Goodall¹⁸ und ihre Nachfolger von den Schimpansen und deren Vettern berichten, erlaubt die Feststellung, dass über die Verhaltens- und Erkenntnisbiologie hinaus eine schrittweise Entwicklung selbstbewusster Verantwortung in uns erfolgt ist. Das heißt in der Diktion von Konrad

17Homologie: Grundsätzliche Übereinstimmung von Organen, Körperstrukturen oder Verhaltensweisen zweier Taxa aufgrund ihres gemeinsamen evolutionären Ursprungs. Analogie: Übereinstimmung aufgrund von ähnlichem Selektionsdruck.

18Jane Goodall (b. 1934 in London), Verhaltensforscherin, die vor allem aufgrund ihrer Forschung über die freilebenden Schimpansen in Gombe und ihrem darauffolgenden Engagement für die Erhaltung der Habitate von Primaten bekannt wurde.

Lorenz: je instinktfreier die Vormenschen wurden, umso wissender mussten sie handeln. Vom „Handeln im Vorstellungsraum“ im Sinne einer virtuellen Probe aufs praktische Exempel – also im Sinne eines so genannten Handlungsentwurfs mit Überlegung der Folgen – hat schon der junge Konrad Lorenz gerne gesprochen. Und ihm war natürlich klar, dass ein sozial lebendes Lebewesen dazu auch etwas entwickeln muss, was wir Moral zu nennen pflegen. Anfangs mag das bei unseren Vorfahren noch moralfreier Opportunismus gewesen sein, wie wir ihn von unseren Hunden kennen, deren Verhalten ja sprichwörtlich ist. Heute aber können wir keinen normalen Mitmenschen mehr von seiner Verantwortung freisprechen. Wir würden ihm nämlich damit genau das absprechen, was neuerdings so hoch gehalten wird: seine „Menschenwürde“.

So betrachtet wäre Konrad Lorenz allerdings bei mancher Gerichtsverhandlung sehr enttäuscht über die dort vorgebrachten entwürdigenden Entschuldigungen für unsere Verbrecher. Da werden nicht wenige Missetäter auf grund von psychologischen Gutachten von ihrer vollen Verantwortlichkeit (sprich Schuld) freigesprochen. Lorenz hat ja schon in den 1960er Jahren unter der öffentlichen Diskrepanz zwischen dem hehren Begriff der Menschenwürde und der anstandslosen Verhaltenspraxis seiner Mitmenschen sehr gelitten. Er sah in der aufkommenden Sittenfreiheit nicht die Logik der Aufklärung, sondern den Verfall. Andererseits war er begeistert von der Opferbereitschaft der damaligen Jugend im Dienste der ökologischen Umweltaufklärung.

Konrad Lorenz als Moralist

Diese Fächer-übergreifenden Bemerkungen zu Konrad Lorenz bin ich ihm schuldig, obwohl ich nie sein Schüler im wahren, abhängigen Sinne, war. Wenn der Aufklärungsbeflissene Teil unserer Menschheit nicht vorzeitig in dumpfen Trieben und dämlichem Treiben untergeht, wird Konrad Lorenz als Aufklärer, als nüchtern-rationaler Menschenbetrachter noch zur rechten Zeit seine volle Würdigung erfahren. Was große Denker wie er gedacht haben und noch denken werden, bleibt uns ja, solange es denkende Artgenossen auf der Erde gibt. Und da nicht Gedankeninhalte, sondern denkerische Potenzen vererbt werden, ist es auch unwichtig, ob das Erbe dieser Art von europäischen oder anderen Gehirnen weitergegeben und weiterentwickelt wird.

Auch wenn wir Menschen als Individuen nicht völlig gleich sein können, weil wir nur arbeitsteilig leben können, ergibt sich sowohl aus der Vernunftlogik Immanuel Kants¹⁹ als auch aus der Naturlogik des Konrad Lorenz, dass wir alle als Gemeinschaftswesen gleichberechtigt sind und sein müssen. Beiden Denkern war trotz völliger Verschiedenheit ihrer ethischen Ausgangspositionen eines völlig klar: Wer Bewusstsein hat, weiß auch, was er tut und hat die Folgen seines Tuns zu verantworten. Und weil der Mensch als Gottesgeschöpf, noch mehr aber als Naturgeschöpf, als schlichtes Lebewesen also, ausschließlich als Mitmensch denkbar und daseinsfähig ist, kann er nicht wirklich beliebig frei sein. Sittengesetz wie Natur erlegen ihm Normen auf, die er nicht ungestraft verletzen kann. Da endet sowohl bei Kants Ethik als auch bei den artgemäßen Verhaltensnormen nach Konrad Lorenz die Freiheit des Einzelnen an seinen artgemäßen Existenznormen und an der Freiheit der Anderen. Die Freiheiten, die sich das Lebewesen Mensch heute in seiner hoch entwickelten Ausgabe zuerkennt und nimmt, hätten den Verhaltensbeobachter und Ethiker Konrad Lorenz bestürzt und erzürnt zugleich. Er hätte auch viele schlichte Schlussfolgerungen unserer modischen Sozialbiologie nicht gelten lassen: Ein Bonobomännchen ist doch nicht deswegen „besser“ als sein Schimpansenvetter, weil es Konflikte lieber genital als agonal löst²⁰!

Die Wissenschaft der Soziobiologie ist zweifellos ein legitimes Kind der Gedankenwelt von Konrad Lorenz. Aber die Hinwendung der Soziobiologie zum einzelnen Individuum als dem eigentlichen, finalen Sinträger einer Art-Existenz, hätte bestimmt nicht seine Zustimmung gefunden. Aber der Biologe, der legitim das Lebewesen Mensch in seine spezifischen vergleichenden Betrachtungen einbezieht, muss sagen dürfen, dass irdisches Leben auf höheren Daseinsstufen nur in Individuenverbänden möglich und sinnvoll ist. Je höher ein Lebewesen entwickelt ist, desto strenger gilt dieser Satz. Im animalischen Sektor ist somit Homo sapiens das sozial abhängigste Lebewesen. Kein Menschenindividuum ist solitär existenzfähig. Schon seine lange Reifungsphase macht dies undenkbar. Dass Konrad Lorenz darüber kaum sprach

19 Immanuel Kant (1724-1804), deutschsprachiger Philosoph der Aufklärung, schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der *Kritik der reinen Vernunft*, sondern auch auf die Ethik mit der *Kritik der praktischen Vernunft* und die Ästhetik mit der *Kritik der Urteilskraft*.

20 S. z.B. de Waal F. 1989. Peacemaking Among Primates. Cambridge: Harvard University Press.

und schrieb, zeigt nur, wie selbstverständlich dies für ihn war. Umso lachhafter ist es, dass man ihm seine Überlegungen zum Faktum der innermenschlichen Aggression²¹ als biologistische Ideologie ankreidet. Wo er doch klar vom „so genannten“ Bösen gesprochen und geschrieben hat! Wie würde Lorenz heute leiden, wenn er die in der Soziobiologie möglich gewordenen Metaphern von *egoistischen Genen*²², *Spermienkonkurrenz*²³, Lebensstrategien aller Art und ähnliches zu hören und gar zu lesen bekäme. Vor allem aber den Wertungswandel von der differenzierten Formengruppe (Art, Unterart = Rasse, Volk, Sippe) zum undifferenzierten Individuum würde er als Fundamentalbiologe nicht billigen oder gar für richtig halten. Zu diesen Grundsatzfragen habe ich ihn zwischen 1938 und 1985 mit wechselnder Lautstärke, aber nie mit inhaltlichen Abweichungen sprechen gehört.

Die zoologischen Erben der ersten bis dritten Generation nach Konrad Lorenz sollten jedenfalls in seinem Sinne bedenken, dass wir als Biologen ein legitimes Mitspracherecht haben, wenn es um das Lebewesen Mensch geht. Erst wenn die Mehrheit begriffen hat, dass uns das, was wir Seele und Geist nennen, nicht am Beginn, sondern am Ende unserer Menschwerdung zugekommen ist, werden wir – wie es Kant mit und Lorenz ohne Gott versucht hat – zu dem werden, was wir leichtfertig schon jetzt als die Krone der Schöpfung bzw. als das Evolutionsbedingte Wunder der Menschwerdung zu bezeichnen pflegen.

Dass dieses selbstbewusste Lebewesen allmählich auch seine Verantwortung für das ganze irdische Lebensgefüge begreift und wahrzunehmen beginnt, scheint mir übrigens die bedeutendste Nachwirkung Konrad Lorenz' zu sein. Bekanntlich hat er ja als Alternder den progressiven Denk- und Wirkprozess der Umweltbewegung in Gang gesetzt. Eine solche Nach- und Weiterwirkung aber ist das Größte, was ein Mensch erreichen kann.

21 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

22 Geprägt durch Richard Dawkins' Buch "Das egoistische Gen", bzw. "The selfish gene" (1976).

23 Geprägt durch M. Bellis and R. Baker und ihre Bücher "Human Sperm Competition" (1995), "Sperm Wars" (1996).

Begriffsklärung und weltanschaulicher Epilog

Zunächst zu den Begriffen „Naturgesetze“ und „biologischen Aufklärung“: Naturgesetze sind nichts Gesetztes, sondern immanente Bau- und Funktionsprinzipien oder Funktionsordnungen alles Lebendigen. Daher gelten sie von Natur aus auch für den Menschen, der ja primär ein Lebewesen ist und somit allen Gesetzen des Lebens unterliegt.

Die „biologische Aufklärung“ ist die uns Biologen gestellte Aufgabe, möglichst vielen Mitmenschen klar zu machen, dass sie nicht Selbstzweck sein können, weil keiner von uns allein da sein kann und existieren könnte. Wir können als Individuen nur insofern sinn- und wertvoll sein, als wir unseren jeweils angemessenen Beitrag für unsere Artgemeinschaft leisten. Gerade die individuelle „Selbstverwirklichung“ setzt Gemeinschaft voraus, das heißt, sie ist nur möglich, wenn eine ausreichende Zahl von Menschen ihre biologischen Grundlebensaufgaben adäquat erfüllt. Die „westlichen Zivilisationen“, zu denen wir Europäer uns seit rund 500 Jahren zählen, können sich ihre luxuriösen biologischen Eskapaden doch nur leisten, weil es mit uns und neben uns genügend Mitmenschen gibt, die das Dasein unserer Art auf ausreichendem Niveau sichern. Auch aus dieser Sicht ist mir der in Mode gekommene Begriff einer allgemeinen Menschenwürde verdächtig, weil er – ähnlich einer feudalen Ordensverleihung – den billigen Versuch darstellt, die Unterbezahlten mit einem kostengünstigen Symbol abzuspeisen. Abgesehen davon ist mir der evident materialistische Charakter des modernen Begriffs von Menschenwürde verdächtig. Da ist nämlich die Würde an das Baumaterial gebunden. Oder wie anders soll man es verstehen, dass bereits unsere Stammzellen Würde haben und den entsprechenden Rechtsschutz genießen sollen, während es andererseits keine verbindlichen oder gar einklagbaren Würdepflichten für uns als denkende und handelnde Personen gibt.

Diese und viele ähnliche Überlegungen verdanke ich in ihrer human anspruchsvollen und oft bitteren Konsequenz letztlich auch jenem jungen Dozenten Konrad Lorenz im kleinen Hörsaal der alten Wiener Zoologie.

In den Diskussionen um Konrad Lorenz und Charles Darwin, kam mehrfach der Begriff „Darwinismus“ zur Sprache. Er wurde jedoch in einer ideologisch unsauber erweiterten Form verwendet, die nicht unkommentiert bleiben darf, wenn wir unseren fachlichen Freiheitsanspruch in der biologischen Aufklärung ernst nehmen wollen. Darwin hat das der Evolution zu Grunde gedachte Prinzip der Selektion nicht als Anweisung zu aktiver Ausmerzung minderwertiger Artgenossen verstanden und

definiert. Das haben erst einige Denker nachfolgender Generationen getan. Auch kann ich mich nicht erinnern, dass der Begriff „Darwinismus“ während der Zeit des Nationalsozialismus im Sinne einer Handlungsanleitung gebraucht wurde. Damals ging es doch nicht um die darwinschen Fragen der Artbildung, sondern um die Reinheit und Gesundheit einer so genannten „Herrenrasse“! Darwin galt bei den damals praktizierenden Rassisten keinesfalls als prominenter Zeuge ihrer „reinen“ Lehre. Weder als Gymnasiast in Bamberg noch als Zoologiestudent in Wien habe ich Erinnerungen an eine derartige Interpretation.

Die Autoren Benedikt Föger und Klaus Taschwer²⁴ haben zwar bei Konrad Lorenz auch Äußerungen zu dieser Reinheitslehre gefunden, aber wohl kaum eine diesbezügliche Berufung auf Darwin. Darwin war wahrlich kein Ideologe, sondern ein äußerst penibler Faktensammler und Denker und zudem gläubiger Christ – zumindest noch in seiner mittleren Schaffensperiode. Und Konrad Lorenz war Darwinist im klaren, originalen Sinn – nämlich als Zoologe, der auch den Menschen als Säugerart in seine evolutionstheoretischen und ethologischen Überlegungen einbezog. Diesen redlich begründeten Anspruch auf Mitsprache in menschlichen Dingen können wir Biologen uns auch heute nicht streitig machen lassen. Unsere menschliche Natur ist ohne Blick auf unsere Naturgeschichte nicht zu verstehen. Das Gedankenerbe des Konrad Lorenz ist und bleibt auch in diesem Sinn unser Auftrag!

Ich bin zwar 17 Jahre jünger als Konrad Lorenz, habe aber vom Geist seiner Zeit noch so viel aufgesogen, dass ich meine, verstehen zu können, warum er bis zum Schluss so blieb, wie er war.

Als die Welt, in die er hineingeboren worden war, auseinander fiel, hatte er genau jenes Alter erreicht, in dem man sich als politisches Subjekt zu empfinden und zu erkennen beginnt. Der junge, schon damals aufgeklärt biologisch Denkende brauchte sich aber weder für das linke verlogene Sinnangebot Lenins noch für das verkommene rechte der in Österreich nach wie vor mächtigen Kirche zu entscheiden, denn er war als Prominentensohn vom imperialen Untergang nicht existentiell betroffen. Er war aber tief verwundet von der beleidigenden Gemeinheit der Sieger von 1919. Daher musste er sich geistig jenem dritten Lager zugehörig fühlen, das die werdende Republik als eine

²⁴Föger, B., Taschwer K. 2001. Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus. Czernin-Verlag, Wien.

Machenschaft aus Versailles empfand. Ich erfinde diese Einstellung nicht, sondern habe sie als sechs- bis zehnjähriger Knabe von meinem „heimatreif“ zerschossenen Vater und seinen Leidensgenossen oft genug zu hören bekommen.

Vor diesem Hintergrund ist es auch zu verstehen, warum so viele Menschen wie Konrad Lorenz den Anschluss laut bejubelten. Sie erlebten ihn buchstäblich als Erlösung. Auch das erfinde ich nicht, sondern weiß es aus vielen Erzählungen. Und dass es darauf auch noch eine „Endlösung“ geben würde – das war wirklich nur Wenigen bewusst oder bekannt.

Konrad Lorenz erlebte also zwei Untergänge: Der erste war einer mit großem Zerstörungs- und geringem Freiheitseffekt; der zweite war viel fundamentaler und nachwirkender. Er stellt bis heute Werte in Frage, die einem über hundertjährigen Konrad Lorenz nach wie vor unverzichtbar erscheinen würden. Eine Ethik, wie sie heute gepredigt wird, für die nicht die Menschheit mit ihren nebeneinander und miteinander lebenden Populationen oder Völkern, sondern das einzelne Individuum der höchste irdische Wert sind, war für Denker wie Immanuel Kant und Konrad Lorenz schlicht undenkbar.

Für sie ist der Mensch nur als Mitmensch sinnvoll. Und als solcher kann er nicht beliebig frei sein, weil auch der andere Anspruch auf Freiheit hat. Aber – und das ist Kants simple und einfach gültige Denkleistung, der sich Konrad Lorenz anschloss – die begrenzte Freiheit des Einzelnen ist weder von Gott noch von Natur aus gegeben. Sie muss vom weitgehend instinktlosen Menschen als individuelle Pflicht erkannt und geübt werden, nicht aus Gefühl oder Neigung, sondern einzig aus dem Bewusstsein heraus.

Konrad Lorenz hat mit seiner vergleichenden Ethologie vorerst nur das theoretische Fundament für diese Differenzierung zwischen den Tieren und dem Menschen gelegt. Wir als seine Erben hätten nun die Aufgabe, sein idealistisches Konzept in vergleichend analytischer Sicht weiter zu verfolgen. Aber die Gegenwart zeigt, wie weit uns Lorenz voraus war. Die in Mode gekommenen Rückgriffe der Humanpsychologie ins Vokabular des Triebhaften und Unbewussten bzw. Unterbewussten machen Homo sapiens mehr denn je zum passiven Opfer seiner Zu- und Abneigungen, die aus ererbten, geprägten, anerzogenen und eingepprägten Entwicklungs- und Erziehungszwängen resultieren. Zwar wird meist ein wissenschaftlich völlig ungreifbares Über-Ich (sic!) als scheinautonome Instanz darüber gedacht: aber wo soll eine solche im kriminellen Ernstfall zu fassen sein, wenn nicht im Bewusstsein des Delinquenten?! Erst das Wissen von sich und um sich macht doch das Mängelwesen

Mensch zum Nichttier im Sinne G.W. Friedrich Hegels und Arnold Gehlens²⁵. Letzteren hat Lorenz schon 1939 gern zitiert und ihn oft zum biologisch fortschrittlichsten Philosophen seiner Zeit erklärt. So darf ich hier meine doppelt unautorisierten Betrachtungen über Konrad Lorenz – ich bin ja weder Ethologe noch Philosoph – mit der Bemerkung schließen, dass die Zeit für Lorenz offenbar noch lange nicht gekommen ist. Hoffen wir, dass sie kommt, ehe unsere Menschwerdung mit der von ihm angedrohten „Verhausschweinung“ ihr Ende findet.

Diese pflegte Lorenz drastisch mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen Fressen, Saufen, Lieben (im Sinne von Kopulieren) final zu charakterisieren, wobei er gern das spätkaiserzeitliche Befriedigungsprinzip des Alten Rom *panem et circenses* (Brot und Spiele) als populistisch alterprobtes Vorbild zitierte. Heute würde er in unserer euroamerikanischen Konsum- und Eventgesellschaft mit ihrem pausenlosen Unterhaltungsangebot zornig vergnügt den „Fortschritt“ über jenen antiken Verfallstermin hinaus diagnostizieren. Wer das nicht so locker sehen kann, muss mit den Propheten leiden, denen der alte Lorenz mit seinem weißen Bart zuzuzählen ist, wenn er sich in seinen späten Schriften biblisch gab und zum Beispiel von unseren Todsünden²⁶ sprach.

Andererseits hätte ihm der aktuelle Sieg des wirtschaftlich praktizierten Sozialdarwinismus, wie wir ihn jetzt im global freien Markt erleben, auch ein wenig mit der diebischen Freude des bestätigten Diagnostikers erfüllt, gerade weil er als wissender Biologe in Wahrheit ein anspruchsvoller Moralist war und bis zum Ende blieb. Er wusste, dass ein Lebewesen, das wissen kann, was es weiß und tut, in dieser irdischen Natur nur weiter existieren wird, wenn es auch wirklich weiß, was es weiß und tut.

25 Arnold Gehlen (1904-1978), deutscher Philosoph und Anthropologe

26 Lorenz K. 1973. Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Piper, München.

Friedrich Schaller

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Schaller F. 2013.
In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/schaller.pdf>